

Die Stechpalme (*Ilex aquifolium*), ein Gehölz des Alpenwaldes

Von Georg Eberle, Wetzlar

Die Stechpalme (*Ilex aquifolium*) ist eines der wenigen immergrünen Laubgehölze des Alpenwaldes. Diese Sonderstellung ist ein Ausdruck ihrer Zugehörigkeit zu der Pflanzenwelt des wintermilden atlantischen bzw. mediterran-atlantischen Gebietes, für das immergrüne Laubgehölze besonders kennzeichnend sind. Es genüge, hier nur an den Buchsbaum (*Buxus sempervirens*) und den Lorbeerseidelbast (*Daphne laureola*) zu erinnern, die an klimatisch besonders begünstigten Stellen auch heute noch in den Alpen vorkommen. Wie viele Gewächse des mediterran-atlantischen Florenelementes dringt auch die Stechpalme im Schutze des luftfeuchten, von langdauernder Winterkälte verschonten atlantischen Klimas längs der Westküste Europas verhältnismäßig weit nach Norden vor. Sie erreicht dort ihr nördlichstes Vorkommen bei Kristiansund an der norwegischen Küste (etwa 63° n. Br.).

Überblicken wir das Gesamtverbreitungsgebiet der Stechpalme im Hinblick auf das Vorkommen in den Alpen, so zeigt es sich, daß ihre Nordgrenze in einer Erstreckung von rund 470 km zwischen Bregenz und Alland westlich von Wien dem Nordfuß dieses Gebirges folgt. Aus der Wiener Gegend zieht sich sodann die Arealgrenze über die Ostausläufer der Alpen hinweg südwärts in das Gebiet von Cilli und von hier ostwärts weiter zum Weinhügelland von Kolloos und über das Papukgebirge zum Eisernen Tor. Es fallen also die Alpen, da westlich von Bregenz die Stechpalmengrenze das Bodenseebcken nördlich umgreifend zum Schwarzwald weiterzieht, gänzlich in das Stechpalmenareal hinein, wobei allerdings einschränkend zu bemerken ist, daß sie sowohl in den durch ausgeprägte Kontinentalität gekennzeichneten großen zentralen Tallandschaften des Wallis, Graubündens und des Engadins als auch in den Gebieten der großen Massenerhebungen fehlt. Denn in den Alpen steigt die Stechpalme nirgends über 1500 m Höhe empor. Im allgemeinen endet der Stechpalmengürtel hier bereits bei 1200 m; dagegen liegen im Schwarzwald und in den Vogesen die am höchsten gelegenen Stechpalmenwuchsplätze schon bei 1030 m bzw. 1050 m. Eigenartigerweise fehlt die Stechpalme in der Wildflora Kärntens. Die große Ähnlichkeit zwischen dem Verlauf der Stechpalmenverbreitungsgrenze und der Null-Grad-Januar-Isotherme darf als Hinweis darauf gedeutet werden, daß das Zurückbleiben der Stechpalme gegen Osten und Norden einen Ausdruck ihrer Frostempfindlichkeit darstellt. Tatsächlich ist es ja eine fast regelmäßige Erscheinung, daß in dem Gebiet östlich ihrer Verbreitungsgrenze gepflanzte Stechpalmen ohne Frostschutz in strengen Wintern stark zurückfrieren.



Abb. 1 Baumförmige Stechpalmen in Niederwald aus Flaumeiche, Edelkastanie, Birke und Mehlbeere. Tessin, 24. April 1958

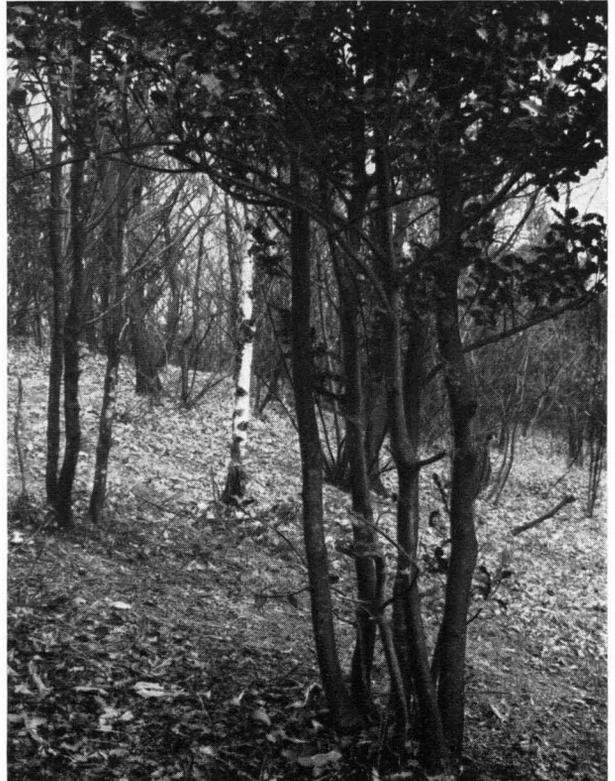


Abb. 2 Mehrstämmiger Stockausschlag der Stechpalme im Niederwald. Tessin, 24. April 1958



Abb. 3 Laubwerk der Steckpalme; $\frac{3}{10}$ nat. Gr. — Wald bei Meersburg, 6. Juli 1934



Abb. 4 Männlicher Blütenzweig der Steckpalme; $\frac{9}{17}$ nat. Gr. — Eifel, 28. Mai 1958



*Abb. 5 Weiblicher Blütenzweig der Stechpalme, zwei Blätter mit Minen der Stechpalmenfliege;
1/1 nat. Gr. — Eifel, 28. Mai 1958*



Abb. 6 Fruchtzweig der Stechpalme; 7/10 nat. Gr. — Tessin, 30. September 1957



Abb. 7 Kräftiger Stechpalmen-Ausschlagsbusch. Tessin, 24. April 1958



Abb. 8 Junger und alter Stamm der Stechpalme; etwa $\frac{1}{8}$ nat. Gr. — Tessin, 24. April 1958

Sämtliche Aufnahmen vom Verfasser

In bezug auf Luftfeuchtigkeit, Niederschlagshöhe und winterliche Milde begünstigte Gebiete, also Landstriche mit ausgesprochener ozeanischer Tönung des Klimas, zeichnen sich durch reichliches und üppiges Gedeihen der Stechpalme aus. So tritt sie im deutschen Alpenanteil, besonders in dem Abschnitt zwischen Lech und Inn und im Berchtesgadener Land, zahlreicher auf. In der Schweiz findet sie sich vor allem in den Wäldern jener Gegenden, die durch die Nähe von Seen klimatisch begünstigt sind, also in der Umgebung von Genfer, Neuenburger, Thuner, Briener und Vierwaldstätter See, ebenso auch in den Föhngebieten. Prachtvolle Stechpalmenbestände finden wir ferner in den Bergwäldern über den südlichen Alpenrandseen. Unvergeßlich ist mir der Anblick der in den Wäldern des Monte Arbòstora über dem Luganer See zu Tausenden wachsenden Stechpalmen.

Meist wächst die Stechpalme strauchförmig als niedriges Unterholz in stärker schattenden Laub- und Laubmischwäldern, erreicht aber in den Gebieten ihres besten Gedeihens und bei freiem Stand als Baum Höhen von über 10 Metern (Abb. 1 und 7). Aus England und Norwegen sind Ilexbäume selbst bis zu einer Höhe von 15 Metern bekannt geworden. Die Stechpalme bildet reichlich Stockausschlag (Abb. 2) und erträgt auch das Beschneiden. In der Kultur eignet sie sich deshalb zur Pflanzung als Hecke. Die Rinde der Stämme und Zweige bleibt lange Zeit grün und glatt, die Borke älterer Stämme ist grau und glatt bis längsrissig (Abb. 8). Das Holz ist grünlichweiß, sehr feinfaserig, hart und schwer. Es läßt sich gut polieren und eignet sich zu recht verschiedenartigen Verwendungen, besonders in der Drechslerei.

Das Blatt der Stechpalme ist kurz gestielt, ungeteilt, im Umriß elliptisch bis länglich eiförmig. In der typischen Form, auf die sich der Name bezieht und die sich besonders bei allen jungen und niedrigbuschigen Stücken findet, sind die Spreiten wellig verbogen, ihr Rand läuft in einige grobe, oft abwechselnd schräg nach oben und unten gerichtete, empfindlich stechende Dornspitzen aus (Abb. 3). An dem Gezweig älterer oder baumförmiger Stechpalmen sehen wir dagegen in der Regel ganzrandige, zugespitzte Blätter, eine Belaubung, die weder dem Namen noch der herkömmlichen Vorstellung entspricht und stark an die des Lorbeerbaumes erinnert (Abb. 6 und 8). Die Blätter sind starr lederig, auf der Oberseite dunkelgrün und spiegelnd-glänzend, auf der Unterseite matt hellgrün. Sie bleiben bis zu drei Jahren lebend am Gezweig.

Die Blütezeit der Stechpalme fällt je nach der zur Verfügung stehenden Wärme in den Mai bis in den Juni. Dann stehen, während die neuen Sproßabschnitte sich strecken und die zunächst oft rot gefärbten Blätter entfalten, in den Achseln der vorjährigen Blätter die Büschel der kleinen weißen, einen weithin wahrnehmbaren Honigduft verströmenden Blüten. Durch Fehlschlagen oder Verkümmern der Staubblätter bzw. der Fruchtblätter ergibt sich eine unvollkommene Zweihäusigkeit der Sträucher: auf den sog. männlichen Stöcken stehen die Blüten in meist dreiblütigen, auf den sog. weiblichen in einblütigen kleinen Trugdolden (Abb. 4 und 5). Kelch und Krone sind meist vierspaltig, die Kronzipfel kreuzförmig flach ausgebreitet. Ihrer Zahl entspricht die der aus den Blüten hervorragenden Staubblätter und jene der Fruchtblätter bzw. Fruchtknotenfächer. Es ist beobachtet worden, daß eine zunächst fruchttragende Stechpalme später nur Pollenblüten trug, d. h., daß bei ihr ein Wechsel vom sog. weiblichen Zustand

zum sog. männlichen stattgefunden hat. Es bleibt aber noch festzustellen, inwieweit es sich hierbei nur um einen Ausnahmefall handelt oder welche Häufigkeit ein solcher oder auch ein umgekehrter Wechsel erreicht. Die Blüten bieten ihren Besuchern, vorwiegend Honigbienen und Fliegen, an ihrem Grund ausgeschiedenen, freiliegenden Nektar.

Die Frucht der Stechpalme ist eine prachtvoll korallenrote, lebhaft glänzende, etwa erbsengroße Steinbeere, die bis weit in den Winter hinein aus dem glänzend grünen Laub herausleuchtet (Abb. 6). Die fast steinharten, meist zu vierten in den Beeren liegenden Samen keimen sehr schwer, meist erst nach zwei- oder mehrjährigem Überliegen. Diesem prächtigen Winteranblick des fruchtenden Strauches verdankt die Stechpalme in erster Linie ihre große Beliebtheit als Ziergehölz in Gärten und auf Friedhöfen und als Schmuck weihnachtlich-festlicher Räume. Auch in der Osterzeit wird in Stechpalmen-gegenden das Laub gerne als „Palm“ geschnitten und ähnlich wie das Gezweig des Buchs oder auch mit diesem zusammen als geweihter Busch an Haus und Stall angebracht, in „der zuversicht / es sol das wetter nit dahin schlagen / wo diser Stechpalmen gefunden werde“ (Kräuterbuch von H. Bock, 1551). In der Nähe seiner Verbreitungsgrenze ist der schöne Strauch durch rücksichtsloses Wegschneiden seiner Zweige um so mehr gefährdet, als hiervon besonders die für die Arterhaltung wichtigen beerentragenden Exemplare betroffen werden. Die Freigabe der Stechpalme zum Sammeln von Schmuckreisig für den Handel und für gewerbliche Zwecke ist durch die Naturschutzverordnung im allgemeinen untersagt. Nur ausnahmsweise kann die Erlaubnis zum Sammeln in Gegenden, in denen die Stechpalme häufig ist, zeitweilig von der höheren Naturschutzbehörde erteilt werden. Auf Friedhöfen und straßennah in Gärten stehende *Ilex-Sträucher* leiden oft stark unter Zweigdiebstahl, der manchem Eigentümer die Pflege des ansehnlichen Gehölzes verleiden mag.

Es müßte wundernehmen, wenn nicht auch die volkstümliche Heilkunde sich des auffälligen Gewächses bemächtigt hätte. Abkochungen der Blätter, welche Gerbstoffe und das bittere glykosidische Ilicin enthalten, wirken harntreibend, ähnlich wie der Matete des schwach koffeinhaltigen südamerikanischen *Ilex paraguariensis*. In der Volksmedizin gelten Stechpalmenblätter auch als wirksam gegen die Gelbsucht, merkwürdigerweise allerdings nur die unbedorneten.

Häufig und auffällig sind Beschädigungen des Stechpalmenlaubes durch die vor allem im chlorophyllreichen Blattgewebe unter der Epidermis der Blattoberseite lebenden Larven der Stechpalmenfliege (*Phytomyza ilicis*). In ihrer oft recht ausgedehnten Platzmine (Abb. 5) lebt die Larve als Winterminierer bis in den März, zu welcher Zeit die Verpuppung bald an der Oberseite, bald an der Unterseite erfolgt. Die nur in einer Generation auftretende kleine schwarzgraue Fliege erscheint im Mai und Juni und benutzt das dann frisch entfaltete, noch zarte Laub des neuen Blattschubes zur Eiablage, in dem die Minen dann im Laufe des Novembers sichtbar werden.

Häufig wird bei uns die Stechpalme mit der im pazifischen Nordamerika beheimateten Mahonie (*Mahonia aquifolium*) verwechselt, die in Gärten, in Parks und auf Friedhöfen gleichfalls gerne gepflanzt wird und hin und wieder durch Samenverschleppung verwildert auftritt. Auch das Mahonienlaub wird als Bindegrün in Kränzen geschätzt. Die

Verwechslung zeigt, wie schlecht oft beobachtet wird und wie selbst gut ausgeprägte Merkmale nicht erfaßt werden. Gemeinsam ist beiden Sträuchern allein die ledrige Beschaffenheit des immergrünen Laubes; entfernt ähnelt der dornig gezähnte Rand beim Mahonienlaub dem des dornbewehrten Ilexblattes. Erstaunlicherweise bleibt dabei aber meist völlig unbeachtet, daß das Mahonienblatt im Gegensatz zum Ilexblatt ein zusammengesetztes Blatt ist! Es ist unpaarig gefiedert und besitzt in der Regel zwei oder drei Paar Fiederblättchen, jedes etwa von der Größe eines Stechpalmenblattes. Die Mahonienbüsche werden kaum mehr als 1 m hoch. Sie tragen im Mai in büschelartig zusammengedrängten Trauben leuchtendgelbe Blüten, die leicht die nahe Verwandtschaft dieses Strauches mit unserer Berberitze (*Berberis vulgaris*) erkennen lassen. Die Mahonienfrüchte sind blaue, stark weißlich bereifte Beeren, die zwei bis fünf braunrote Samen enthalten.

Schriften

- G a m s, H.: Das ozeanische Element in der Flora der Alpen. Jahrb. d. Ver. z. Schutze d. Alpenpflanzen und -Tiere, 3, 1931.
- H e g i, G.: Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. V 1.
- H e r m a n n, F.: Flora von Nord- und Mitteleuropa. Stuttgart 1956.
- M e u s e l, H.: Vergleichende Arealkunde. Bd. I und II, Berlin-Zehlendorf 1943.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [26_1961](#)

Autor(en)/Author(s): Eberle Georg

Artikel/Article: [Die Stechpalme \(Ilex aquifolium\), eIn Gehölz des Alpenwaldes 118-121](#)